Lichtlein

Wie oft habe ich es gehört: junge Menschen erzählten mir ganz stolz, dass ihre Großmutter immer eine Kerze für sie angemacht habe, wenn sie Probleme oder vor besonderen Herausforderungen gestanden hätten.

Es ist eine alte und sehr berührende Geste unseres Glaubens, dass Menschen Kerzen anmachen, wenn sie an andere und oft auch an sich selbst denken und sie „ins Gebet nehmen“. In Kirchen und Kapellen, aber oft auch daheim vor einem Kreuz, einem Christusbild, einer Marienfigur brennen denn auch Kerzen mit ihrer kleinen Flamme.

Es bleibt nun nicht bei alten Leuten, die für ihre Kinder und Enkel Lichter anmachen; gerade auch Kinder lieben es und werden dabei ganz ernst und still, wenn sie Kerzen für ihre Großeltern oder einfach nur so anmachen.

Noch mehr: wenn irgendwo ein großes Unglück, eine Katastrophe, ein Amoklauf oder sonst was Schreckliches passiert, zünden gerade auch nicht religiöse Menschen ein Licht an.

Es ist dann ein Zeichen der Trauer und Betroffenheit, der Nähe und des Mitleidens.

Es geht also um Verbundenheit, ja manchmal auch um Verbundenheit mit mir selbst, da ich in einem Moment der Bedrängnis ganz nahe bei mir selbst bin.

Das Leben in der Verbundenheit kann ich als Glaubender einen Namen geben:

ich bin mit Gott verbunden. Wenn ich mit ihm verbunden bin, dann auch mit seinen Geschöpfen, den Menschen, ja der ganzen Schöpfung.

Denn wenn ich mich in Gott versenke, tauche ich beim Mitmenschen wieder auf.

Das weitet meinen Horizont, das lässt mich aufmerksam bleiben für das, was die Mitmenschen bewegt und lässt mich auch aufmerksam bleiben, was in mir selbst los ist. An alldem gehen wir oft zu schnell vorbei und lassen uns auf Oberflächlichkeiten ein.

Das Licht einer Kerze steht für Tiefgang.

Lassen wir diese Flamme nicht erlöschen.

Herbert Cavelius, Pfr.-Koop.

